

Jahresbericht 2021 des Vereins der Freunde des Deutsch-Polnischen Europa-Nationalparks Unteres Odertal e.V.

Erschienen in:

Nationalpark-Jahrbuch Unteres Odertal 2021 (18), 196-204

Seen und Sölle

Nördlich von Crussow wurden auf einem ausgedehnten Agrarschlag drei vorhandene Sölle revitalisiert, das heißt, es wurde organisches Material entnommen und die ursprüngliche Tiefe der Gewässer wiederhergestellt. Der Aushub, der zunächst auf Belastungen, insbesondere Schwermetalle untersucht worden war, konnte nach einem negativen Ergebnis als fruchtbarer Dünger auf die umgebenden Felder verbracht werden. Ein paar Feldsteine, die bei den Arbeiten zusammengekommen waren, wurden als Relikte der Eiszeit zu Lesesteinhaufen aufgeschichtet, gerade für Reptilien ein wichtiger Lebensraum. Die Tagungsteilnehmer des internationalen Kongresses »Renaturierung von Seen und Söllen, Tümpeln und Teichen und andere Amphibien-schutzmaßnahmen« vom 28. bis 29. Oktober 2021 in der Brandenburgischen Akademie Schloss Criewen konnten die gerade frisch fertiggestellten Renaturierungsarbeiten besichtigen. Einen ausführlichen Bericht finden Sie in diesem Jahrbuch auf Seite 110.

Hecken und Feldgehölzpflanzungen

Auch in diesem Jahr wurde wieder die ausgeräumte Agrarlandschaft durch zahlreiche neue Heckenpflanzungen neu gegliedert. Wir sehen darin einen wichtigen Beitrag gegen die Bodenerosion und für die Artenvielfalt in der Agrarlandschaft. Der Nationalparkverein stellt dafür die Flächen und kümmert sich um die Planung, Durchführung und Abrechnung der Feldarbeiten. Die Finanzierung erfolgt im Wesentlichen durch die Investitions- und Landesbank (ILB) und die Stiftung NaturSchutzFonds sowie über Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen. Insgesamt wurden im Jahre 2021 vom Verein zwei Projekte realisiert:

Im Norden der Nationalparkregion, im Bereich der Salveymühle 2 wurde auf 580 Metern eine acht Meter breite Hecke angelegt, im Bereich von Geesow und Gartz (Oder) auf drei Kilometern Länge und zehn Meter Breite Hecken gepflanzt, im gleichen Gebiet, ebenfalls an der Tantower Landstraße im Bereich Geesow auf ca. einem Kilometer straßenbegleitende Allee-Bäume. Durchgeführt wurden alle Maßnahmen vom Landschaftspflegeverband Uckermark-Schorfheide e.V., finanziert überwiegend als Ausgleichs- und Ersatzmaßnahme von der Deutschen Bahn.

Im Süden wurden in der strukturarmen Agrarlandschaft zwischen Lunow und Stolzenhagen ca. zwei Kilometer Hecken neu angelegt. Hinzu kommen im Lunow-Stolzenhagener Trockenpolder 20 Feldholzinseln (20x20m). Diese werden das Gesicht der Landschaft merklich verändern und ihre erosionsmindernde und die Artenvielfalt erhöhende Wirkung hoffentlich bald entfalten. Die Förderung erfolgt mit GAK-

Mitteln (Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes) über die ILB, welche 202.761 Euro bewilligt hat. Für die Pflege wurden durch die Stiftung Naturschutzfonds ca. 73.000 Euro bereitgestellt. Wir hoffen auf mehr Niederschläge während der Etablierung der Pflanzungen als in den vergangenen Jahren, haben aber einen erhöhten Wässerungsaufwand eingeplant. Einen ausführlichen Bericht zu beiden Projekten finden Sie in diesem Jahrbuch auf Seite 102.



Abb. 1: Zwei der drei im Jahre 2021 sanierten Sölle auf großem Ackerschlag bei Crussow in Luftaufnahme, direkt am Nationalpark Unteres Odertal gelegen. (Foto: H. Wiesing)

In der Gemarkung Berkholz-Meyenburg wurden die Planungen abgeschlossen, um im FFH-Gebiet Felchowsee 1,5 Hektar Acker als Mischwald aufzuforsten. Dies erfolgt als Ausgleichs- und Ersatzmaßnahme der Deutschen Bahn. Die Arbeiten haben aber im Felde noch nicht begonnen.

Brenndoldenwiesenschutz

Auch im Jahre 2021 wurde der Brenndoldenwiesenschutz auf Vereinsflächen im Nationalpark in Zusammenarbeit mit der Nationalparkverwaltung fortgesetzt. Insgesamt wurden ca. 62 Hektar Vereinsfläche im Criewener-Schwedter Polder (A/B) für eine frühzeitige Mahd ab dem 20. Mai 2021 freigegeben. Am 15. Mai fand die von der Nationalparkverwaltung organisierte erste Wachtelkönigszählung statt. Auf dieser Grundlage, vor allem aber bezugnehmend auf die geeigneten Brenndoldenwiesenflächen, wurden die Gebiete ausgewählt, auf denen vorzeitig gemäht werden durfte. Für alle übrigen Vereinsflächen gilt als frühester Mahdtermin der 1. Juli eines jeden Jahres, um die Wiesenbrüter nicht zu sehr zu schädigen, aber auch, um die Lebensgemeinschaft der Wiese, inklusive Rehen und Hasen, nicht zuletzt Insekten, so spät wie möglich zu beeinträchtigen.



Abb. 2: Blick in den heute als Totalreservat ausgewiesenen Teil des Fiddichower Polders (10). Das Abpumpen des Polders im Frühjahr wurde inzwischen zwar eingestellt, die Ein- und Auslassbauwerke bleiben aber ab dem 15. April eines jeden Jahres so eingestellt, dass das Wasser zwar ablaufen, aber kein neues zulaufen kann. Das heißt, der Wasserstand im Polder ist von dem wechselnden Wasserstand der Stromoder abgeschnitten und liegt in der Regel deutlich tiefer. (Foto: A. Vössing)

Leider erlauben die aktuellen Förderrichtlinien der Nationalparkverwaltung, entsprechend dem KULAP-Programm, eine naturschutzbedingt frühe Mahd erst ab dem 1. Juni eines jeden Jahres. Da auf den Brenndoldenwiesenflächen aber noch eine zweite Mahd nach Samenreife erfolgen soll und je nach Witterung dafür mindestens zwei Monate die Wiesen nicht gemäht werden dürfen, wird die Zeit im Herbst dann sehr knapp. Ziel muss es sein, dass die Landwirte ihre Agrarförderung auch dann bekommen, wenn sie bereits am 20. Mai – je nach Witterung – den ersten Schnitt durchführen, selbstverständlich kleinräumig mit drei Metern Schnittbreite des Mähwerks und von Ornithologen begleitet. Der zweite Schnitt folgt dann im September. Hier gibt es also noch Verbesserungsbedarf.

Abpumpen des Criewener-Schwedter Polders (A/B)

Seit der Nationalparkgründung vor gut 25 Jahren wirbt der Nationalparkverein dafür, entsprechend seinen Zuwendungsbescheiden für das Naturschutzgroßprojekt von gesamtstaatlich repräsentativer Bedeutung, das Abpumpen der Nasspolder ab dem 15. April eines jeden Jahres abzustellen. Nach jahrzehntelangen Bemühungen ist es dem Verein immerhin für den Friedrichsthaler Polder (10) gelungen. Allerdings werden selbst in diesem Polder, der als Totalreservat (Zone I) vorgesehen und praktisch ganz dem Nationalparkverein im Rahmen der Unternehmensflurneuerung als Besitz zugeordnet ist, immer noch die Ein- und Auslassbauwerke am 15. April eines jeden Jahres geschlossen, so dass der Wasserstand im Polder vom schwankenden Wasserstand der Oder abgeschottet ist. Im Criewener-Schwedter Polder (A/B) werden aber nicht nur die Einlassbauwerke am 15. April eines jeden Jahres geschlossen, sondern es wird danach nach wie vor kräftig abgepumpt, obwohl im Rahmen der

vorläufigen Besitzeinweisung der Unternehmensflurneuerung auch hier die Flächen entweder dem Nationalparkverein, oder eben auch der Nationalparkverwaltung zugewiesen worden sind. Die für das Abpumpen zuständige Nationalparkverwaltung orientiert sich aber an den Wünschen der örtlichen Landwirtschaft, die sich im von der Verwaltung geschaffenen »Staubeirat« artikulieren. Auch im Jahre 2021 wurde schon im April kräftig abgepumpt. Wieviel Kubikmeter und wie lange will der zuständige Verwaltungsleiter Treichel auch auf mehrfache Nachfrage des Vereins nicht veraten. Wir bleiben da aber dran.

Austrocknung des Friedrichsthaler Trockenpolders (5/6)

Der Nationalparkverein hat sich in den letzten Jahren mit einer Fülle fachlich sehr fundierten Eingaben gegen die Austrocknung des Friedrichsthaler Trockenpolders gewandt. Mehrere Jahre zuvor hat die Nationalparkverwaltung – zu Recht – dort auf hohe Wasserstände hingewirkt, um den Wiesenbrütern, die im benachbarten Fidichower Polder (10) wegen der Nutzungsaufgabe keine Heimatstatt mehr hatten, günstige Brutbedingungen zu schaffen. Die Landwirte waren von den hohen Stauzielden nicht immer begeistert. Mit dem Neubau des Winterdeiches westlich der Westoder ging es plötzlich wieder in die andere Richtung. Der Polder wurde gnadenlos abgepumpt, weit unter Meeresspiegel, angeblich des Deichbaus wegen. Jetzt schimpften sogar die Landwirte über die Trockenheit, die Ornithologen erst recht: Man könne bei einem solchen Wasserstand vielleicht in Zukunft Steppenvögel ansiedeln, Wiesenbrüter sicher nicht mehr. Der Nationalparkverein und seine ehrenamtlichen Ornithologen kritisierten dies aber nicht nur, sondern machten ständig qualifizierte Eingaben und konkrete Verbesserungsvorschläge. So reiche es, den Wasserstand nur bei Bedarf, wenn möglich erst ab Juli und dann auch nur örtlich begrenzt, direkt am Deichfuß abzusenken, ansonsten durch zusätzliche, durchaus provisorische Staue den Wasserstand wie gewohnt hoch zu halten. Es dauerte Jahre, bis sich dieser kluge Vorschlag nicht nur bei den Fachleuten im Landesumweltamt, sondern auch bei den politischen Entscheidern durchsetzte. Am 30. August 2021 kam ein entsprechendes Schreiben, das man künftig so verfahren will. Im Herbst fand kurzfristig ein Vorort-Treffen mit dem zuständigen, qualifizierten Fachmann des Landesumweltamtes Brandenburg (LUA) statt. Wir werden bei einer Lösung konstruktiv zusammenarbeiten, aber auch den Wasserstand weiterhin genau beobachten und die Umsetzung kontrollieren.

Deichbau am Friedrichsthaler Polder (5/6)

Der Nationalparkverein ist froh, dass seine jahrelang vergeblich vorgetragenen Anregungen nun beim geplanten zweiten Bauabschnitt des Deiches berücksichtigt werden sollen. Er hofft auf eine gute Zusammenarbeit zum Nutzen der Natur. Insgesamt bleibt er aber bei seiner stets geäußerten Auffassung, die von vielen Fachleuten offen oder auch heimlich geteilt wird, dass der Deichneubau an dieser Stelle, mitten durch den einzigen Auennationalpark Deutschlands, schädlich und auch für den Hochwasserschutz überflüssig ist. Das vorgesehene Geld sollte stattdessen für andere Deichbaumaßnahmen, die Sinn ergeben und sogar notwendig sind, beispielsweise an der Schwarzen Elster, genutzt werden. Nach dem Regierungswechsel in der Landeshauptstadt Potsdam hat der Nationalparkverein also erneut seine Argumente dem neuen, zuständigen Minister, Axel Vogel (Bündnis 90/Die Grünen), vorgetragen, in der Hoffnung, nunmehr endlich Gehör zu finden. Nur zur Erinnerung: Bisher sind im ersten Bauabschnitt, nördlich von Friedrichsthal, 16 Millionen Euro

verbuddelt worden. Für die dreieinhalbjährige Bauzeit des drei Kilometer langen Teilstückes musste der bis dahin äußerst beliebte Oder-Neiße-Radweg auf der Deichkrone gesperrt werden. Ständig donnerten 40-Tonner über die Deiche. Die Erschütterungen waren weithin spürbar, nicht nur für die empfindlichen Vögel, auch für die Menschen. Ab 2023 soll nun das 3,8 Kilometer lange nördliche Teilstück bis Gartz (Oder) ebenso abgetragen und neu aufgebaut werden. Wie erinnerlich hatte das – ansonsten bedrohliche – Oderhochwasser 1997 im unteren Odertal keine Schäden angerichtet. Ortschaften waren nicht bedroht. Der Fluss verfügte hier noch über eine zwei bis drei Kilometer breite Retentionsfläche, die auch die Hochwasserspitze zum Nutzen der stromab liegenden Hafenstadt Stettin (Szczecin) kappte.

Mescheriner See

Der Mescheriner See ist eine natürliche Ausbuchtung der Westoder. Er liegt vollständig im Nationalpark, der nördliche, am Dorf Mescherin gelegene Teil in der Zone II, der südliche in der Zone I. Die Landzunge zwischen Westoder und Mescheriner See, der sogenannte Seebruch, ist bereits seit 1995 als Totalreservat ausgewiesen. Diese sensible Landschaft gilt es zu schützen, in Kooperation mit der Gemeinde. Der Nationalparkverein als Besitzer des Sees hat sich mit dem Campingplatzbetreiber und dem Ortsteilvorsteher schon seit langem dahingehend verständigt, dass Hobbyboote mit Verbrennungsmotor keinen Zugang mehr zum Nationalpark haben sollen. Nur zur Erinnerung, auf allen bayerischen Seen ist das Befahren mit Verbrennungsmotoren schon seit langem verboten, völlig klaglos, nicht so im einzigen brandenburgischen Nationalpark. Dort musste sich erst der Eigentümer, also der Nationalparkverein, darum kümmern. In Zusammenarbeit mit dem Wasser- und Schifffahrtsamt wurde am Eingang des Sees eine Boje mitten im Gewässer positioniert, die Booten mit Verbrennungsmotor die Einfahrt verwehrt. Aber eines Tages war die Boje verschwunden und keiner wollte es gewesen sein. In einem längeren Schriftverkehr zwischen dem Gemeindeamt, dem Kreis und der Nationalparkverwaltung wurde zunächst die Zuständigkeit geklärt. Am Ende, war die Nationalparkverwaltung zuständig. Sie positionierte immerhin eine Boje »Durchfahrt verboten« am Beginn des Totalreservates, sah aber keine rechtliche Grundlage, auch eine Boje am Beginn des Nationalparks (Zone II) zu positionieren, die den mit Verbrennungsmotoren fahrenden Booten die Einfahrt verbietet. Es ist schon erstaunlich, dass im einzigen Auennationalpark Deutschlands Hobbymotorbootfahrer gegen den Willen des Eigentümers über die Seen brettern dürfen. Alles in allem schon ein kurioser Vorgang, der die ehrenamtlichen Naturschützer viel Zeit und Kraft kostet. Aber sie bleiben beharrlich, bis wieder eine Boje die Motorbooteinfahrt in den Mescheriner See und damit in den Nationalpark verbietet, selbstverständlich im Einklang mit den örtlichen Autoritäten.

Der Vorgang zeigt deutlich, wie wichtig das ehrenamtliche Engagement für einen »Bürgernationalpark« ist. Die Nationalparkverwaltung zeigt sich außer Stande, auf der Grundlage des Nationalparkgesetzes das Motorbootfahren auf Nationalparkgewässern zu unterbinden. Es ist wieder einmal Sache des unabhängigen Nationalparkvereins und seiner dort engagierten Bürger, mit Hilfe der Eigentumsgarantie des Grundgesetzes diesem Unsinn Einhalt zu gebieten.

Die Diskussion ist auch insofern völlig aus der Zeit gefallen, als im Straßenverkehr längst die Zeichen der Zeit weg vom Verbrennungsmotor und hin zum Elektromotor gesetzt worden sind. Nur im brandenburgischen Auennationalpark sollen die Motor-

bootfahrer nach dem Willen der Nationalparkverwaltung weiterhin, wie seit Jahrzehnten üblich, fahren dürfen, zumindest in der Zone II.

Funkmast in Geesow

Immer wieder treten Anwohner an den Nationalparkverein heran und bitten um Unterstützung in lokalen, naturschutzrelevanten Auseinandersetzungen. Engagierte Menschen aus Geesow baten Mitte 2021 den Nationalparkverein mit Hilfe eines Kurzgutachtens die ökologische Auswirkung eines geplanten Funkmastes bei Geesow zu bewerten. Mit Unterstützung der ortsansässigen Bürger hat der Verein ein solches Gutachten bei der CS Planungs- und Ingenieurgesellschaft mbH in Berlin in Auftrag gegeben. Im Ergebnis empfiehlt der Gutachter einen anderen als ursprünglich geplanten, in der Nähe gelegenen Standort, der, wenn schon ein Funkmast gebaut werden muss, deutlich weniger negativ wäre, nämlich in der südöstlichen Ecke der sich kreuzenden Bundesstraßen 2 und 113, ebenfalls auf kommunalem Besitz. Der Verein hat sich dieses Kurzgutachten und die entsprechende Empfehlung zu Eigen gemacht und mit der Bitte um Berücksichtigung an den zuständigen Amtsdirektor und die zuständige Ortsteil-Bürgermeisterin geschickt. Ein Ergebnis steht noch aus.

Afrikanische Schweinepest (ASP)

Die Afrikanische Schweinepest wandert langsam von Georgien kommend nach Mitteleuropa ein und hat die Oder-Neiße-Grenze im Jahre 2021 erwartungsgemäß überschritten. Hektisch aufgebaute Zäune an der Oder-Neiße-Grenze haben die Einwanderung der ASP-Viren nicht verhindert, bestenfalls verzögert. Mittlerweile ist der ganze Nationalpark, sowohl am Winter- wie am Sommerdeich, rundherum eingezäunt. Für den Naturschutz ist es eine große Belastung, ist dadurch doch die Wanderung aller Huftiere unterbrochen. Auch der ohnehin marginalisierte Tourismus leidet durch die Zerschneidung der Landschaft. Wann die Zäune wieder abgebaut werden, ist völlig unklar, ein Ende der Zäunung nicht in Sicht. Entweder gelingt es tatsächlich, wie von den Befürwortern des Zaunbaus erhofft, in den nächsten drei Jahren Impfstoffe und Medikamente gegen die Afrikanische Schweinepest zu entwickeln oder der Virus wandert, vom Zaunbau bestenfalls verlangsamt, weiter gen Westen, so dass die Sinnlosigkeit der Zäune allgemein erkannt und diese wieder, ebenfalls kosten- und energieaufwendig, abgebaut werden. Kritische Stimmen wurden nicht zugelassen. Erst als bei steigendem Hochwasser im Januar zahlreiche Rehe hinter den Zäunen qualvoll verendeten und die Bilder von kläglich sterbenden Bambis um die Welt gingen, regte sich der Volkszorn. Auch die Argumente des Nationalparkvereins wurden nun zumindest gehört. Aber während Verwaltungsleiter Treichel die Zäune an sich gut und richtig findet, nur den einen von der Hohensaaten-Friedrichsthaler Wasserstraße weiter westlich an die B2 verlagern möchte – was unglaublich teuer und aufwendig wäre – hält der Nationalparkverein die Zäune generell nicht nur für äußerst schädlich, sondern auch für wirkungslose Instrumente im Kampf gegen die Afrikanische Schweinepest (ASP). Treichel distanziert sich von den Argumenten des Vereins und lässt sich von seinem Journalisten Dietrich wie folgt zitieren: »Alle Zäune einzureißen wäre aber ebenso verantwortungslos« (MOZ 8./9.1.22). Auch ein Kropf wird aber nicht dadurch hübscher oder sinnvoller, dass er woanders hängt. Er bleibt überflüssig, wie schon das Sprichwort sagt. Eine Glosse zu diesem Thema finden Sie in diesem Jahrbuch auf Seite 180.

Wildnis-Erlebnispfad bei Criewen

Im Herzen des Nationalparkes im Totalreservat (Zone I) südlich von Criewen hatten sich die Nationalparkverwaltung und der Nationalparkverein darauf verständigt, ein paar hundert Meter Weg der natürlichen Entwicklung zu überlassen. Zahlreiche Bäume waren umgestürzt, ihre Stämme hatten den Weg versperrt. Für viele Besucher war dieser dadurch erforderliche Hindernislauf eine sportliche Herausforderung und eine urwüchsige Naturerfahrung. Einige erprobte Hindernisläufer kamen extra von weit her angereist, um diesen Parcours zu nehmen.



Abb. 3: Die Natur schafft sich immer neue Wildnis. Auf einem kleinen Stückchen des Auen-Erlebnispfades sollten die umgestürzten Bäume eigentlich liegenbleiben, nicht nur Kinder, hier Natalia Tesch, haben ihren Spaß daran. (Foto: A. Vössing)

Sehr anerkennend äußerte sich eine Gruppe chinesischer Naturschutzexperten, die im Jahre 2018 durch Europa reisten, um die Haltungsbedingungen der Großen Pandabären in den europäischen Zoos zu bewerten. Ein Wochenendausflug führte sie in den einzigen Auennationalpark Deutschlands. Begeistert berichteten sie von ihrem schönsten Naturerlebnis in Deutschland, dem Wildnis-Erlebnispfad. Weitere Beispiele ließen sich anfügen. All das aber zählte nicht. Einige Natur-Frevler, die in völliger historischer Unkenntnis vom ortsansässigen Journalisten Dietrich als »Robin Hood« verherrlicht wurden, haben dann Anfang 2021 dieses von der Natur geschaffene Ensemble zerstört. Die letzte, besonders dicke Buche, an der sie gescheitert waren, ließ der Leiter der Nationalparkverwaltung, Dirk Treichel, von der Naturwacht selbst zersägen. Die Aktion war völlig unnötig, wenige Meter weiter westlich führt parallel ein gut ausgebauter fahrrad-, sogar rollatorauglicher Weg durch das Totalreservat. Der Wildnis-Erlebnispfad war also gut ausgesucht.

Aber die Natur macht weiter was sie will und schafft ständig neue Wildnis, selbst im einzigen brandenburgischen Nationalpark. Seitdem schickt die Nationalparkverwaltung in ziemlicher Regelmäßigkeit Zustandsberichte vom Wildnis-Erlebnispfad an den Nationalparkverein mit der Aufforderung, die erneut umgestürzten Bäume zu beseitigen. Die Wege selbst gehören dem Nationalparkverein nicht, der auch keineswegs für die Ausschilderung verantwortlich ist, sondern lediglich die angrenzenden Grundstücke, in die der Nationalparkverein im Rahmen der vorläufigen Besitzeinweisung der noch laufenden Unternehmensflurneuordnung gegen seinen Willen als Besitzer eingewiesen worden ist. Es ist nun schon eine seltsame, einmalige Situation, dass das brandenburgische Umweltministerium einen Nationalpark gründet, dann darin ein Totalreservat (Zone I) mit striktem Betretungs- und Nutzungsverbot ausweist, in das Totalreservat einen privaten Verein gegen seinen erklärten Willen als Besitzer einweist und dann die Verkehrssicherungspflichten in diesem Wildnisgebiet auch noch auf den kleinen Verein abzuwälzen versucht. So einen Fall dürfte es in der bundesdeutschen Naturschutzgeschichte noch nie gegeben haben.

Neues Naturschutzgroßprojekt

Im Randow-Welse Bruch soll ein neues Großschutzgebiet von gesamtstaatlich repräsentativer Bedeutung auf den Weg gebracht werden. Heute heißt so etwas im Bundesamt für Naturschutz (BfN) »Chance Natur«. Überraschenderweise ist der Träger keiner der Naturschutzverbände, die auch Interesse bekundet hatten, auch nicht der Wasser- und Bodenverband, dem die Zustimmung der Rechts- und Fachaufsicht fehlte, sondern der Landkreis Uckermark. Als der Nationalparkverein vor 30 Jahren selbst Träger des Naturschutzgroßprojektes Unteres Odertal wurde, war die Trägerschaft eines Kreises noch nicht erlaubt, bewusst waren Vereine und Verbände, also private Rechtsträger, verpflichtend gemacht worden. Nun geht der Kreis selbst, also eine staatliche Gebietskörperschaft, in die direkte Verantwortung.

Das Projektziel ist unterstützenswert: Zum einen soll der Wasserstand der austrocknenden Niedermoorlandschaft gehoben werden, zum anderen sollen die Flächen, heute meist noch für den Ackerbau genutzt, künftig in die Grünlandbewirtschaftung gehen. Beides sind sinnvolle und notwendige Ziele, aber in einer intensiv genutzten Agrarlandschaft nicht einfach umzusetzen. Natürlich geht es um sehr viel Geld. Von den insgesamt 27 Millionen Euro sollen 75 Prozent vom Bund kommen. Davon sind 18 Millionen für Flächenkauf, Pacht und als Entzugsentschädigungen vorgesehen. Da diese allerdings auf freiwilliger Basis vorgesehen sind, darf man auf die Verwirklichung gespannt sein. Der Nationalparkverein freut sich über das neue Naturschutzgroßprojekt in seiner Nachbarschaft. Die Öko Agrar GmbH Unteres Odertal hat dort selbst 60 Hektar gekauft und lässt diese von einem Öko-Betrieb bewirtschaften. Wir werden die weitere Entwicklung wohlwollend, aber auch kritisch begleiten.

Übertragung der Flächen vom Nationalparkverein auf die Nationalparkstiftung

Im Jahre 2000, also vor gut 20 Jahren, hatte der Nationalparkverein seine mit Fördermitteln erworbenen Flächen auf die Nationalparkstiftung Unteres Odertal übertragen. Entsprechend den maßgeblichen Mittelverteilungsschreiben und Zuwendungsbescheiden war das auch nicht verboten. Dennoch wurde die Flächenübertragung durch die brandenburgische Landesregierung gestoppt, die zuständigen Grundbuchämter durften die Eigentumsänderung nicht im Grundbuch vornehmen. Da ist die Landesregierung weisungsberechtigt. In der Praxis waren die Auswirkungen dieser

Blockade überschaubar, aber irgendwie sollte die Angelegenheit doch endlich geregelt werden. Die Übertragung der Flächen auf die Nationalparkstiftung war von Anfang an vorgesehen, nur dauert eine Stiftungsgründung deutlich länger als eine Vereinsgründung, so dass der Nationalparkverein 1992 als Träger eingesprungen war. Das Land Brandenburg ist an der Nationalparkstiftung mit einer Zustiftung von damals einer Million DM Stiftungskapital beteiligt. Lange wurde hin und her prozessiert, schließlich einigte man sich vor dem Oberverwaltungsgericht, dass alle Flächen vom Nationalparkverein auf die Nationalparkstiftung übertragen werden dürfen, bei denen, nachgewiesen durch einen aktuellen Grundbuchauszug, Grundschulden und Grunddienstbarkeiten eingetragen waren. Aber auch dieser vor dem Oberverwaltungsgericht erzielte Vergleich wurde vom brandenburgischen Landwirtschaftsministerium einfach nicht umgesetzt. Der Nationalparkverein musste erneut vor dem Verwaltungsgericht Potsdam auf Vollzug des vor dem Oberverwaltungsgericht erzielten Vergleiches klagen. Dann kam der Regierungswechsel, Blockaden lösten sich, Gespräche begannen. Zunächst einmal wurde schriftlich vereinbart, dass alle außerhalb des Nationalparks gelegenen, mit Fördermittel erworbenen Flächen umgehend vom Nationalparkverein auf die Nationalparkstiftung übertragen werden können, alle im Verfahrensgebiet der Flurneuordnung gelegenen Flächen erst nach Abschluss der Flurneuordnung. Das ist ein großes Entgegenkommen des Vereins, denn der Vergleich vor dem Oberverwaltungsgericht sah eine sofortige Eigentumsumschreibung vor. Man wird sehen, ob man auch zu anderen Themenbereichen die Konsensgespräche fortsetzen kann.

Thomas Berg, Vorstandsvorsitzender
Dr. Antje Bischoff, Vorstandsmitglied
Verein der Freunde des Deutsch-Polnischen
Europa-Nationalparks Unteres Odertal e.V.
Park 3, Schloss Criewen, 16303 Schwedt/Oder
Nationalparkverein@Unteres-Odertal.info